

# info

2018  
November



Informationsmagazin des FSKB  
Fachverband der Schweizerischen Kies- und Betonindustrie

**Rohstoffsicherung  
als wichtige  
nationale Heraus-  
forderung**

**8**

**Lösungsansatz  
für die NIMBY-  
Problematik**

---

**10**

**Bodenschutz  
im Abbau und  
auf Deponien**

---

**16**

**Anforderungen  
an Deponieleiter**





# EDITORIAL

Geschätzte Leserinnen und Leser

Der Bundesrat erwähnt in seinem «Bericht mineralische Rohstoffe» den NIMBY-Effekt («Not In My Back Yard») als grosse Problematik. Bewilligungsverfahren für Abbaugelände enden nach aufwendigen Vorbereitungsarbeiten aufgrund von Einsprachen häufig in kostspieligen Rechtskonflikten. Der Gastbeitrag von Prof. Dr. Silvio Borner und Markus Saurer nimmt sich dieser Problematik auf Seite 8 an. Zudem führt Andreas Möri von swisstopo im Interview auf Seite 4 weitere Erkenntnisse aus dem Bericht aus.

Der Bericht kommt auch zum Fazit, dass der Bevölkerung die zunehmende Mangelsituation beim Kies- und Sandangebot, der Zusammenhang zwischen Rohstoffgewinnung und den Ansprüchen bezüglich Wohnen und Infrastruktur sowie die Bedeutung der mineralischen Rohstoffe für die Schweizer Wirtschaft nicht bewusst sind. Hier sind wir weiter gefordert, Aufklärungsarbeit zu betreiben, und machen dies auch – zum Beispiel mit Erlebnistagen in Abbaustellen, siehe Seite 18.

Auch die Kunst kommt in unserer Branche nicht zu kurz. Am 20. Internationalen Sandskulpturen Festival in Rorschach wurden am Bodensee wunderschöne Bauwerke geschaffen – aus Schweizer Sand. Impressionen finden Sie auf Seite 12.

Ich wünsche eine anregende Lektüre!

André Renggli, Präsident FSKB

---

## INHALTSVERZEICHNIS

<b>«Rohstoffsicherung ist eine nationale Herausforderung»</b>	<b>4</b>
<b>NIMBY ist rational und ökonomisch lösbar</b>	<b>8</b>
<b>Bodenschutz – ein zentrales Thema der Kiesbranche</b>	<b>10</b>
<b>Aus Sand gebaut</b>	<b>12</b>
<b>Mehrwert von Zertifizierungen</b>	<b>14</b>
<b>Deponieleiter – eine spannende und vielseitige Aufgabe</b>	<b>16</b>
<b>Lernreiche Erlebnistage in Abbaustellen</b>	<b>18</b>
<b>Kurzmeldungen</b>	<b>20</b>

---

# «ROHSTOFFSICHERUNG IST EINE NATIONALE HERAUSFORDERUNG»

Mit dem «Bericht mineralische Rohstoffe» liegt erstmals eine Gesamtsicht zur aktuellen und künftigen Ausrichtung der Aktivitäten des Bundes im Bereich der mineralischen Rohstoffe vor. Andreas Möri von swisstopo erläutert die Erkenntnisse des Berichts und die geplanten weiteren Schritte.

---

Andreas Möri leitet seit 2007 den Fachbereich Geologische Landesaufnahme und Rohstoffe des Bundesamts für Landestopografie swisstopo. Zuvor war er selbstständiger Berater im Bereich Geologie und Senior-Projektleiter beim Geotechnischen Institut.



---

«Es geht bei  
Interessenkonflikten  
nicht nur um Schutz-,  
sondern auch vermehrt um  
Nutzungsansprüche.»

---

**Was sind für Sie die Haupteckenpunkte des Berichts, welcher unter der Federführung von swisstopo und der Mitarbeit verschiedener Bundesämter, Fachgremien und Verbände erarbeitet worden ist?**

Die Herausforderungen bei der Sicherung mineralischer Rohstoffe für die Schweiz können nicht von einer einzelnen Gruppe gelöst werden. Sie müssen im Verbund gemeistert werden. Hier helfen die bereits vorhandene gute Vernetzung und die Offenheit zur Mithilfe der verschiedenen Partner. Der erarbeitete Bericht hat den Stellenwert eines Basisdokuments. Er soll als Auslegeordnung dienen. Es gilt nun, darauf aufbauend Grundlagendaten zu erarbeiten. Diese haben für uns oberste Priorität.

**Was verstehen Sie unter Grundlagendaten?**

Wir brauchen einheitliche und strukturierte Daten über die ganze Schweiz. Das beinhaltet unter anderem Rohstoffkarten zu den Vorkommen und ihrer Verfügbarkeit sowie Daten zum aktuellen Rohstoffabbau und zum Rohstoffverbrauch. Heute sind es Kantone, das Bundesamt für Statistik, Verbände oder Einzelunternehmen, die Daten erheben. Diese Daten wollen wir zusammenführen und wenn möglich vereinheitlichen, was langfristig allen Beteiligten zugutekommen wird. Rohstoffsicherung ist eine nationale Herausforderung. Robuste Grundlagendaten sind die Voraussetzung, um aus nationaler Sicht Eckwerte bei den möglichen Nutzungskonflikten definieren zu können.

**Mit welcher Systematik sollen die Daten erfasst werden?**

Einen interessanten Ansatz haben wir beim Kanton Freiburg gesehen. Er hat mit «InfoMAT» ein hervorragendes Rohstoffinformationssystem geschaffen. Andere Kantone könnten z. B. von dieser Lösung profitieren, und der Bund könnte mit nationalen Standards bei der Vereinheitlichung des Reportings helfen. Dies würde sowohl die Datenlieferanten als auch die Datenbezügler entlasten. Diesbezüglich

«Heute wird leider zu oft dort abgebaut, wo es am wenigsten Widerstand gibt, statt dort, wo es am vernünftigsten ist.»

braucht es einen Austausch. Deshalb werden die Kontakte mit den Kantonen und den Verbänden zurzeit auf- und ausgebaut.

### Ziel ist es, die Versorgung der Schweiz mit heimischen mineralischen Rohstoffen langfristig sicherzustellen. Ist diese gefährdet?

Bei den Hartgesteinen hat man in den letzten Jahren eine Angebotsverknappung festgestellt und auch bei den Zementrohstoffen gibt es lokale Engpässe. Der Bundesrat hat mit der Massnahme 13 aus dem Bericht zur Grünen Wirtschaft die Probleme frühzeitig erkannt und darum auch zahlreiche Bundesämter involviert, was den Umfang und die Wichtigkeit des Themas unterstreicht. Gerade bei den Hartgesteinen und bei den Zementrohstoffen braucht es in Zukunft mehr Reserven. Darum priorisieren wir mit unseren geplanten Arbeiten in einem ersten Schritt diese Rohstoffe.

### Und bei Sand und Kies?

Das ist ein sehr regionales Thema mit viel mehr Abbaustellen und daher nicht vergleichbar mit den anderen Rohstoffgruppen. Es fehlen uns zurzeit noch Daten und Methoden, um nur schon eine Übersicht über die Verteilung der Vorkommen auf nationaler Ebene erstellen zu können.


### Sind mehr Importe denkbar?

Das kommt auf den Rohstoff an. Hier spielt nebst ökologischen Aspekten auch die Belastung unserer Verkehrswege eine wichtige Rolle und diese müssen in einer Gesamtsicht berücksichtigt werden. Darum ist im Rahmen der Umsetzung der Massnahmen auch eine Studie durch das BAFU geplant, welche Rohstoffimporte und den dadurch verursachten Umweltschaden im Vergleich zur inländischen Rohstoffgewinnung untersuchen wird. Aber wie gesagt, Ziel sollte sein, die lokale oder regionale Versorgung mit heimischen Rohstoffen sicherstellen zu können.

Landesgeologie 2017 11 DE

Bericht über die Versorgung der Schweiz mit nichtenergetischen mineralischen Rohstoffen (Bericht mineralische Rohstoffe)

Aktuelle Situation sowie Massnahmen zur langfristigen Versorgung



Berichte der Landesgeologie  
Rapports du Service géologique national  
Rapporti del Servizio geologico nazionale  
Reports of the Swiss Geological Survey

Autoren  
Federführung: swisstopo  
Mitwirkung: BAFU, ARE, SECO, Schweizerische Geotechnische Kommission

Begleitgruppe/Fachreview  
ASTRA, BAU, BFS

Schweizerische Eidgenossenschaft  
Confédération suisse  
Confederazione Svizzera  
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport VBS  
Bundesamt für Landestopografie swisstopo

Vier Jahre Arbeit: Der komplette Bericht kann auf der Website des FSKB heruntergeladen werden.

Der FSKB ist überzeugt, dass die vorgeschlagenen Massnahmen und der geplante Rohstoffsicherungsbericht einen wertvollen Beitrag leisten können, um die wichtige Rohstoffversorgung der Schweizer Bauwirtschaft langfristig sicherzustellen und die schwierigen Rahmenbedingungen für den Abbau von Sand und Kies zu verbessern. Die Umsetzung der geplanten Massnahmen muss dabei zwingend in enger Zusammenarbeit mit den Kantonen erfolgen. Es gilt für die Kiesunternehmen mehr Rechtssicherheit bei den Bewilligungsverfahren und klarere Vorgaben bei Nutzungskonflikten zu erreichen. Bei der Erarbeitung der geplanten Grundlagen hat der Verband die volle Unterstützung zugesichert.

### Dann sollte vor allem auch beim Recycling angesetzt werden?

15 Prozent der Rohstoffnachfrage werden heute in der Schweiz durch Recyclingrohstoffe abgedeckt. Eine Steigerung auf 20 oder 25 Prozent ist machbar und sollte angestrebt werden. Aber uns muss bewusst sein, dass dann immer noch drei Viertel des Rohstoffbedarfs durch Primärrohstoffe gedeckt werden müssen. Recycling alleine reicht nicht, wir müssen auch eine langfristige Versorgung von Primärrohstoffen sicherstellen.

### Der Bericht erwähnt auch die unsicheren und uneinheitlichen Bewilligungsverfahren für Abbaugelände, welche die Kiesunternehmen stark belasten. Gibt es hier bereits Ideen, um dem entgegenzuwirken?

Am Schluss geht es immer um Interessenabwägungen – und zwar nicht nur um Schutz-, sondern vermehrt auch um Nutzungsansprüche. Leider ist der Informationsstand bezüglich Wichtigkeit und Notwendigkeit von mineralischen Rohstoffen für unsere Infrastruktur bei der Bevölkerung tief. Der NIMBY-Gedanke (Not In My Back Yard, oder auf Deutsch Sankt-Florian-Prinzip, die Red.) ist weit verbreitet. Geeignete Abbaugelände liegen meist nah bei der

---

**«Die Schweiz kann grosse Infrastrukturprojekte technisch bewältigen, aber wir brauchen auch die Rohstoffe dazu.»**

---

Bevölkerung, welche sich dann jeweils erfolgreich wehrt. Gegenwärtig ist es darum teilweise einfacher, in Gebieten aus dem Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler (BLN) neue Abbaugelände zu erschliessen. Das ist sicher nicht im Sinne des Gesetzgebers. Es sollte dort abgebaut werden, wo es am vernünftigsten ist. Die Handhabung ist kantonal sehr unterschiedlich und nicht einheitlich. Das führt gerade bei kantonsüberschreitenden Projekten zu Schwierigkeiten. Wir möchten daher in einem zweiten Schritt und in enger Zusammenarbeit mit den Kantonen über Massnahmen diskutieren, um diese Problematik zu lösen.

### swisstopo hat erfolgreich Berichte, Daten und Fakten für den Bericht zusammengestellt. Wird es zu einem Kompetenzzentrum für mineralische Rohstoffe?

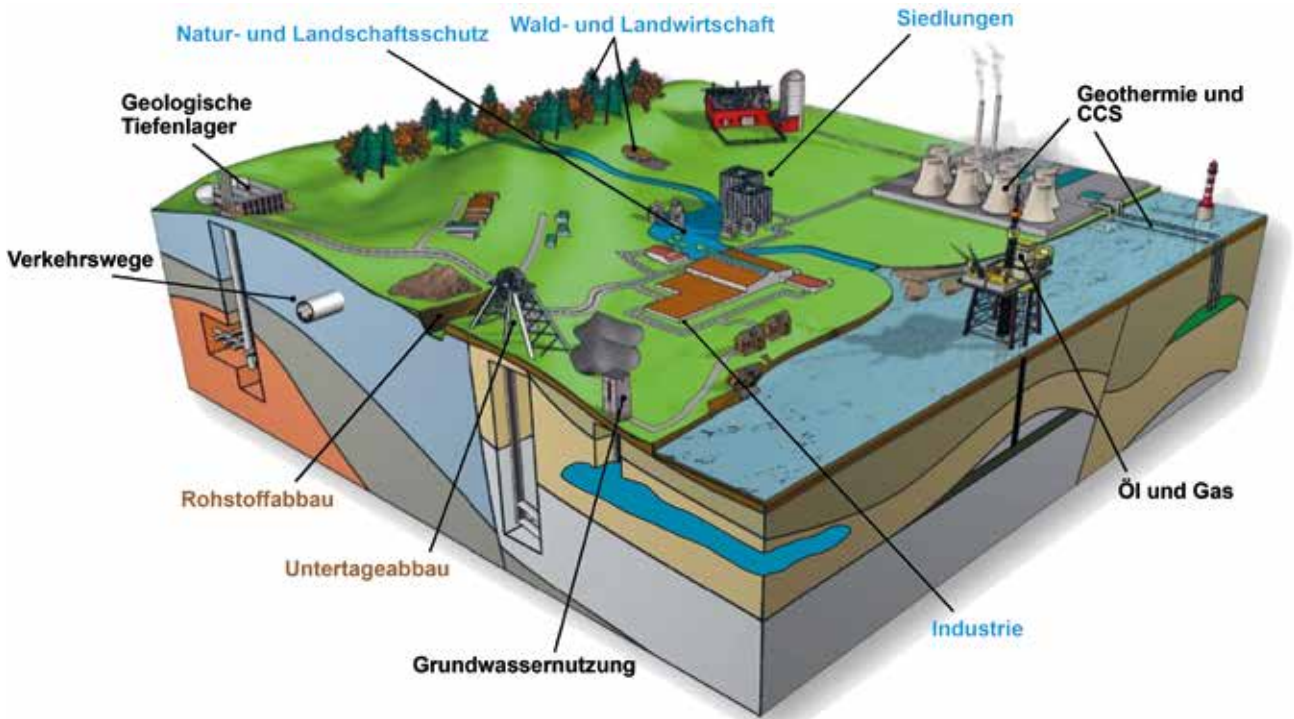
Die Branche hat es positiv aufgenommen, dass der Bund eine aktivere Rolle einnehmen will. Der Leidensdruck ist spürbar. Gerade bei der Erschliessung neuer Abbaustellen fehlt die nationale oder überregionale Sicht. Die Schweiz hat grosse Infrastrukturprojekte vor sich. Sie kann diese technisch bewältigen, aber wir brauchen auch die Rohstoffe dazu. Hier muss der Bund seine Verantwortung wahrnehmen. Denn die Korrelation zwischen der Nachfrage nach mineralischen Rohstoffen und Bevölkerungs- bzw. Wirtschaftsentwicklung ist erwiesen, das läuft parallel. Wir in unserem Amt sind bestrebt, unsere Kompetenzen im Bereich der Georessourcen einzubringen. Wir haben erfolgreich eine enge Zusammenarbeit mit den verschiedenen Anspruchsgruppen aufgebaut. swisstopo ist bereit, die Rolle, die das BAFU im Bereich der Sekundärrohstoffe innehat, für Primärrohstoffe zu übernehmen. Dabei können wir nebst unserem geologischen Wissen auch unsere Erfahrung in den Bereichen Digitalisierung und Datenmanagement gewinnbringend einbringen.

### Was sind die geplanten nächsten Schritte vonseiten des Bundesrats und von swisstopo?

Wir haben die Arbeit an den Rohstoffsicherungsberichten für Zementrohstoffe und Hartgesteine bereits gestartet. Ein erster Entwurf soll Ende 2019 vorliegen, sodass wir diesen Mitte 2020 publizieren können. Die Berichte zu Sand und Kies und weiteren Rohstoffen werden danach in Angriff genommen.



Akteure im Umfeld der mineralischen Rohstoffe in der Schweiz.



Zunehmende Nutzungskonflikte bei der Gewinnung primärer mineralischer Rohstoffe (braune Schrift) – sowohl im Untergrund (schwarze Schrift) als auch an der Oberfläche (blaue Schrift).

«Es braucht ein raumplanerisches Konzept für die Versorgungssicherheit mit mineralischen Rohstoffen, aber keinen Sachplan.»

**Sind die personellen und finanziellen Ressourcen hierfür ausreichend?**

Uns wurde im Bundesratsbeschluss eine halbe Stelle zugesprochen. Das ist sehr knapp bemessen und hängt mit den Vorgaben bezüglich Personalstopp des Parlaments zusammen. Aber wir haben bei swisstopo die strategisch wichtige Dimension des Projekts erkannt und darum eigenständig eine zusätzliche Stelle geschaffen und auch entsprechende finanzielle Mittel gesprochen. So sind wir gut aufgestellt, um die Massnahmen der ersten Priorität umzusetzen. Zudem ist im Bundesratsbeschluss festgehalten, dass wir die Massnahmen zusammen mit den Kantonen und der Wirtschaft umsetzen sollen, was weitere Synergien und Mittel freimacht.

**Das Thema wurde auch vom Parlament aufgenommen. Ständerat Peter Heggin forderte in einer Motion die Erarbeitung eines Sachplans für mineralische Rohstoffe. Der Ständerat hat diese jedoch – auch auf Anraten des Bundesrats – abgelehnt. Warum?**

Die Forderung ist zu früh erfolgt. Wir brauchen zuerst die Grundlagen, um dann den Forderungen der Motion nachkommen zu können. Zudem ist ein Sachplan auf Bundesebene aus meiner Sicht und derjenigen der Raumplaner nicht das richtige Instrument, da er zu stark in die Kompetenzen der Kantone im Bereich der Rohstoffe eingreift. Vielleicht wäre ein raumplanerisches Konzept die richtige Forderung gewesen, wie es zum Beispiel beim Konzept Windenergie erfolgreich gemacht wurde – also ein gesamtschweizerisches Planungsinstrument mit generellen Anweisungen bezüglich der zu berücksichtigenden Interessen und der einzusetzenden Mittel.

**Was erhoffen Sie sich für die kommenden Jahre – und was wünschen Sie sich von der Branche?**

Ich hoffe, dass die Wichtigkeit einer langfristigen Rohstoffversorgung möglichst breit anerkannt wird und dass alle Involvierten gemeinsam an einem Strick ziehen. Fürs Erste brauchen wir vor allem möglichst viele Daten, damit wir ein detailliertes Bild zur Rohstoffsituation in der Schweiz erstellen können.

# NIMBY IST RATIONAL UND ÖKONOMISCH LÖSBAR

Allgemein erwünschte Einrichtungen und Werke stossen im Bewilligungsprozess oft auf grossen lokalen Widerstand, weil sie vor Ort erhebliche Beeinträchtigungen und Wertverluste generieren können. Kompromisse und Auflagen führen zu ineffizienten Lösungen. Effizient wären Verhandlungslösungen mit Kompensationen.

*Gastbeitrag von  
Prof. Dr. Silvio Borner (Bürli & Borner Consulting) &  
Markus Saurer (Markus Saurer Industrieökonomie)*



Bei Mobilfunkantennen, Windenergieanlagen, Flugschneisen, Kieswerken, Deponien und dergleichen werden wir ständig mit der Sankt-Florian-Problematik konfrontiert. Wirtschaft und Gesellschaft sind vital auf diese Anlagen angewiesen, weshalb ihre rechtlichen und planerischen Grundlagen in der Regel von grossen Mehrheiten der Bevölkerung befürwortet werden. Geht es aber um die konkrete Realisierung einer Anlage an einem bestimmten Standort, dann ergibt sich dort vielfach enormer Widerstand. Diese altbekannte Problematik wird heute unter dem Kürzel NIMBY (Not In My Back Yard) diskutiert. Im Zuge der Zunahme der Bevölkerung und der Zersiedelung ist in der Schweiz der verfügbare Boden immer knapper geworden und das NIMBY-Nutzungskonfliktpotenzial massiv gestiegen.

Auch der Bundesrat klagt in seinem Bericht über mineralische Rohstoffe vom 8. Dezember 2017, Bewilligungsverfahren würden oft in Einsprachen und kostspieligen Konflikten enden. Einem Teil der Bevölkerung sei die Verknüpfung von Rohstoffgewinnung mit individuellen Ansprüchen an Wohnfläche und Infrastruktur nicht bewusst und die Bedeutung der mineralischen Rohstoffe für die Schweizer Wirtschaft wenig bekannt. Ein Ton des moralischen Vorwurfs an die Projektgegner schwingt mit.

## NIMBY-VERHALTEN IST ABSOLUT RATIONAL

Bei näherer Betrachtung ist aber von moralisch verwerflichem Egoismus nichts zu erkennen. Weshalb sollte es unmoralisch sein, wenn ein Bürger einen kantonalen Sachplan zum Kiesabbau gutheisst, jedoch gegen die Bewilligung eines Kieswerks in seiner Nachbarschaft alle möglichen rechtlichen und politischen Hebel in Gang setzt? Klar, das Kieswerk würde dem Grundbesitzer, dem Betreiber des Werks, den Mitarbeitern, der Standortgemeinde (Steuern), den Kiesnachfragern und der Allgemeinheit im Tätigkeitsgebiet des Werks und darüber hinaus dienen. Gewisse Vorteile könnten sich sogar auch für die Nach-

«Die NIMBY-Problematik ist völlig rational und hat mit moralisch verwerflichem Egoismus nichts zu tun.»





Kieswerke in der Nähe von Wohngebieten führen oftmals zu NIMBY-Reflexen bei den Einwohnern.

---

## «Effiziente Lösungen erfordern Verhandlungslösungen zwischen Werken und direkt Betroffenen.»

---

barn des Werks ergeben. Diese glauben aber, schwerer wiegende Nachteile zu gewärtigen haben: Lärm, Staub, Zusatzverkehr, Landschaftsbeeinträchtigung. Das scheinen zunächst nur subjektive, nicht messbare Nachteile zu sein. Doch diese können im Markt durchaus in Form einer Entwertung der Liegenschaften im Umfeld des Kieswerks objektiviert werden.

Wird das Kieswerk realisiert, dann werden die Vorteile der aufgelisteten Nutzniesser in Märkten gehandelt und sich so auch im betrieblichen Kalkül des Kieswerks niederschlagen – sie werden internalisiert. Die Umweltkosten des Werks werden grösstenteils über Umweltschutzmassnahmen internalisiert (Schwerverkehrsabgabe, Fahrzeug- und Treibstoffsteuern, CO<sub>2</sub>-Abgabe, Rückbau- und Renaturierungsaufgaben). Mit externen Kosten des Werks dürften hingegen die Nachbarn belastet bleiben!

## NIMBY IST POLITÖKONOMISCHER STANDARD

Unter diesen Umständen darf man nicht erwarten, dass potenziell stark betroffene Werksnachbarn externe Kosten und Wertverluste quasi als ihren Beitrag zum Nutzen der Allgemeinheit einfach hinnehmen werden – gewissermassen mit der Faust im Sack. Zu erwarten ist vielmehr ein Standardszenario der politischen Ökonomie: Eine kleine, homogene Gruppe Betroffener, die sich bei der Realisierung als Verlierer wähen, hat starke Anreize, viel Zeit und Geld im juristischen und politischen Prozess gegen die Bewilligung des Werks einzusetzen. Auf der Gegenseite haben nur der Grundeigentümer und der Werkbetreiber vergleichbare Anreize, um Zeit und Geld in den Bewilligungsprozess zu stecken.

Aus institutionellen und politökonomischen Gründen gelingt es solchen Gruppen von «NIMBYs» in der Schweiz sehr oft, ihre Anliegen juristisch oder politisch zumindest teilweise durchzusetzen. Daraus ergeben sich aber für die betroffenen Werke wie auch für die Gesamtwirtschaft zwangsläufig ineffiziente Ecklösungen. Deren Summe aus volkswirtschaftlichen Zusatzkosten und entgangenen volkswirtschaftlichen Zusatznutzen dürfte stets grösser sein als die Summe der vermiedenen Wertverluste von Betroffenen.

## EFFIZIENTE VERHANDLUNGS- UND ENTSCHÄDIGUNGSLÖSUNGEN

Effizientere Lösungen würden erreicht, wenn statt öffentlicher Auflagen und Kompromisse bei den Bewilligungen direkt Verhandlungslösungen zwischen den Werken und den direkt betroffenen Gegnern angestrebt würden. Kiesgruben könnten in der Phase des Abbaus neue Funktionen übernehmen, von denen gerade die «NIMBYs» profitieren könnten. Beispiele in diesem Zusammenhang wären etwa die Kultivierung der jeweils nicht gebrauchten Abbauflächen als Landschaftsoasen zur Förderung der Biodiversität oder die Nutzung der Kiesgrube als Naherholungsgebiet, als Natur-Klassenzimmer, für Konzerte und dergleichen. Diese Lösungen können eventuell bewirken, dass sich stark betroffene Nachbarn für ihre Wertverluste genügend kompensiert sehen und ihren Widerstand aufgeben. Und sie bewirken, dass der Support weiterer Kreise für die «NIMBY»-Gruppen abnimmt. Insbesondere bei Kieswerken dürften solche lokalen Zusatznutzen recht einfach und kostengünstig machbar sein. Gefragt sind hierfür auch einfallsreiche und flexible Planungsbehörden, welche die Akteure motivieren können, um gemeinsam nach Win-win-Lösungen zu suchen.

# BODENSCHUTZ – EIN ZENTRALES THEMA DER KIESBRANCHE

**Der Boden ist ein knappes Gut. Fast alle unsere Aktivitäten finden auf dem Boden statt. Deshalb wird der qualitative und quantitative Bodenschutz in der Politik und der Verwaltung stark gewichtet. In der Kiesbranche ist der Bodenschutz seit Jahrzehnten ein wichtiges Thema. Die FSKB-Rekultivierungsrichtlinien werden darum den neuen Gegebenheiten angepasst.**

Als Boden wird die oberste Schicht der Erde bezeichnet. Diese ist wertvolle Lebensgrundlage für Wild- und Nutzpflanzen sowie für alle Bodenlebewesen. Weiter dient der Boden als wichtiger Wasserspeicher sowie als Filter für verschmutztes Wasser. Ein gesunder Boden ist weder chemisch noch physikalisch belastet. Der sorgsame Umgang mit Boden war für die Kies-, Beton- und Recyclingbranche schon seit jeher ein wichtiges Thema. Im Jahr 2001 erschien die vollständige FSK-Rekultivierungsrichtlinie zum fachgerechten Umgang mit Boden, nachdem schon ein Jahrzehnt vorher Bodenschutzempfehlungen vom Verband an seine Mitglieder abgegeben wurden. Mittlerweile wurden viele gute Techniken bei den Abdeckungsarbeiten und der Rekultivierung entwickelt sowie verschiedene Verbesserungsmöglichkeiten festgehalten.

Der Vorstand des FSKB hat aufgrund dessen beschlossen, die FSK-Rekultivierungsrichtlinien zu überarbeiten. Die eingesetzte Arbeitsgruppe stellte dabei erfreulicherweise fest, dass die aktuellen Rekultivierungsrichtlinien noch immer sehr aktuell sind. Im Umgang mit Boden muss nicht viel verändert werden, Wissen und Erfahrungen aus den langjährigen Bodenarbeiten werden aber einfließen. Die grössten Erneuerungen umfassen das Thema Waldboden, Inputs zur Fachperson Boden sowie das Thema invasive Neophyten und landwirtschaftliche Problempflanzen. Der Entwurf der neuen Rekultivierungsrichtlinien ist zurzeit in der FSKB-internen Vernehmlassung.

## UMGANG MIT DEM BODEN IN ABBAUSTELLEN UND DEPONIEEN

Im Kiesabbau ist die Planungsphase langfristig und vorausschauend. Die Bodenarbeiten können daher auf den idealen Zeitpunkt, hauptsächlich auf die Sommermonate,

gelegt werden, wenn einer der wichtigsten Faktoren «Arbeiten nur mit abgetrocknetem Boden» meist gegeben ist. Dennoch gibt es bei Arbeiten mit Boden in den Kiesabbaustellen Herausforderungen. Kann der Boden nicht direkt umgelagert werden, müssen Zwischenlager erstellt werden. Je nach Standort bleiben diese über mehrere Jahre liegen. Der Platzbedarf für Bodendepots ist gross und muss gut geplant werden, damit nicht während dem Abbauprozess umgelagert werden muss. Der aktuelle Trend, die vom Kiesabbau benötigten Flächen möglichst klein zu halten, läuft der sorgsamen Zwischendepot-Bewirtschaftung entgegen. Bei Rekultivierungsarbeiten wird als Ziel eine Fruchtfolgefläche (FFF) gefordert. Da aber oft der gewachsene Boden (betrifft vor allem Unterboden) nicht die Qualität oder die Mächtigkeit (Dicke eines Gesteinspakets) für FFF hat, muss ein geeigneter Unterboden in der Region gefunden werden. Auch dieser zugeführte Boden braucht einen Depotplatz, da meist der Boden nicht dann anfällt, wenn die Rekultivierungsarbeiten anstehen.



Kontrolle der Mächtigkeit (Dicke eines Gesteinspakets) beim Auftragen von Unterboden.



Mitarbeiterschulung zum Thema «Fachgerechter Umgang mit Boden in Abbaustellen und Deponien».



Vorbildlicher Bodenabtrag:  
Der Bagger steht auf Baggermatratzen.

### AUFLAGE: BODENKUNDLICHE BAUBEGLEITUNG (BBB)

Immer häufiger wird für Bodenarbeiten eine BBB verlangt. Diese Forderungen verunsicherten zahlreiche Kiesabbauunternehmer. Viele fragten sich, weshalb sie nach all den Jahren mit ihrer Erfahrung im Umgang mit Boden eine externe BBB anstellen müssen. Im UVP-Handbuch wird unter Modul 6 erwähnt, dass für Bodenarbeiten ein ausgewiesener Spezialist für Boden, welcher über das fachliche Know-how für die Bodenarbeiten verfügt, eingesetzt werden müsse. Ausbildung oder Titel sind jedoch irrelevant und werden nicht erwähnt. Es wird auf eine Liste der Bodenkundlichen Gesellschaft hingewiesen, auf welcher solche Bodenspezialisten zu finden sind. In Verfügungen wird aber vielfach folgende Formulierung verwendet: «Der Spezialist muss eine Person sein, welche auf der Liste der Bodenkundlichen Gesellschaft Schweiz (BGS) ist.» Dieser Satz schliesst somit alle anderen Bodenspezialisten aus, insbesondere auch interne Fachpersonen mit grosser Erfahrung und Know-how zum Thema Boden. Der FSKB setzt sich darum dafür ein, dass firmeninterne Bodenspezialisten zur Ausführung und Begleitung der Bodenarbeiten von den Bodenschutzfachstellen anerkannt sind.

# AUS SAND GEBAUT

«All You Need Is Love»: Das Motto des 20. Internationalen Sandskulpturen Festival in Rorschach inspirierte die weltbesten Sandcarver. Sie haben am Bodensee wunderschöne Bauwerke geschaffen. Das Rohmaterial – 300 Tonnen frischer Schwemmsand – lieferte ein nahe gelegenes Kieswerk.

Als Michelangelo vom Papst gefragt wurde, wie er die Statue von David erschaffen habe, dieses Meisterwerk aller Meisterwerke, antwortete der italienische Bildhauer: «Ganz einfach. Ich entfernte alles, was nicht David ist.»

An dieses Zitat fühlt man sich beim Rundgang durch das 20. Internationale Sandskulpturen Festival in Rorschach erinnert. Zehn Zweier-Teams aus Holland, Russland, Lettland und der Ukraine schnitzten während einer Woche mit Spachtel, Lanzette und Pinsel bemerkenswerte Skulpturen zum Thema «All You Need Is Love» (Alles, was du brauchst, ist Liebe). Jedes Duo verarbeitete dabei zwischen 25 und 30 Tonnen Sand, der zuvor mit Wasser angereichert und zu viereckigen Blöcken gepresst worden war. So blieb er kompakt. Für ihre bis zu vier Meter hohen Bauwerke brauchten die Sandskulpturenkünstler circa 80 Stunden.

Karlis Ile und Maija Puncule bauten ihr Kunstwerk buchstäblich auf Sand. Die Skulptur «Im Regen tanzen» lebt im Moment. Sie ist vergänglich. «Mir macht es nichts aus, wenn das Bauwerk dereinst kaputtgeht. Mit der Vergangenheit möchte ich mich nicht lange befassen. Ich sehe mich als Komponist – nicht als Musiker. Es macht mir Spass, Neues zu erschaffen», sagte der 44 Jahre alte Lette im vergangenen August.

Als Sieger ging die Skulptur «Der Traum» von Ruslan Arslanbaev und Evgenii Tarnopolskii hervor. Die beiden Russen erhielten 3500 Franken Preisgeld und 2000 Franken Antrittsgage. Mit ihrer Skulptur – ein grosser, dicker Mann mit kleiner Katze – hätten sie die Liebe zwischen gegensätzlichen Wesen darstellen wollen, liessen die Künstler verlauten.

80 Teams hatten sich für den Anlass am Bodensee beworben und Organisator Urs Koller entsprechende Skizzen geschickt – 10 Teams durften auf der Arion-Wiese ihre Werke realisieren.

Sand und Kies sind die wichtigsten Basismaterialien für die Bauwirtschaft und die einzigen Rohstoffe, die in der Schweiz in grossen Mengen vorkommen.

[www.sandskulpturen.ch](http://www.sandskulpturen.ch)



Wunder der Statik: Die Skulptur «Im Regen tanzen» verblüfft mit schma



Aus dem Sandblock geschnitzt: ein Paar beim gemeinsamen Tanz.



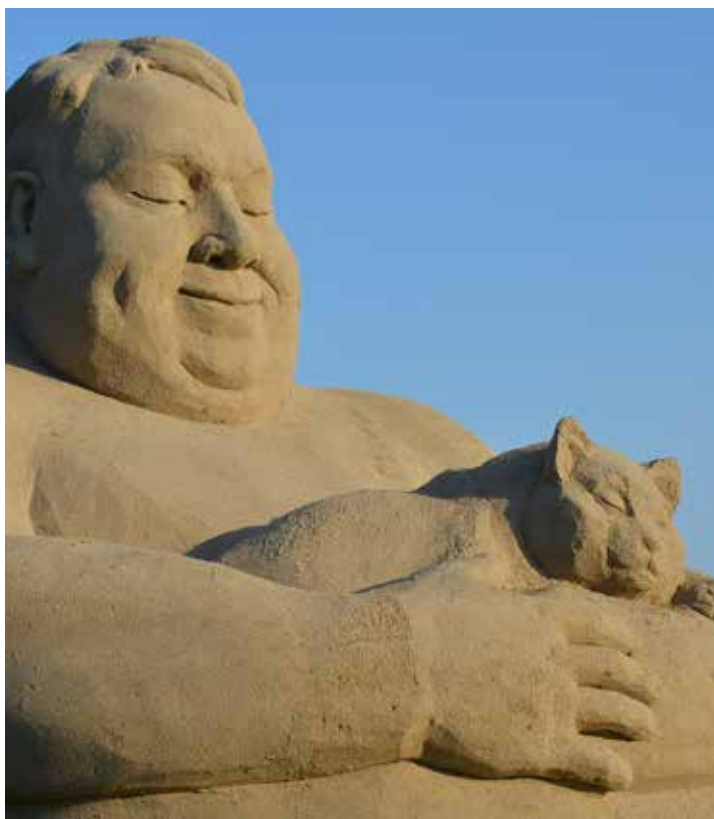
Alles nach Plan: Ein Sandskulpturenkünstler verschönert mit einem Spachtel die Skulptur.



len Säulen, die einen schier übermächtigen Bogen tragen.



Himmelsleiter, Mönche und Flammen: überzeugende Arbeit der Russen Dmitri Klimenko und Ivan Zverev.



Siegerskulptur: Der grosse, dicke Mann mit kleiner Katze hat die Jury überzeugt.

# MEHRWERT VON ZERTIFIZIERUNGEN

**Zertifizierungen werden oft sehr schnell mit viel Aufwand und Kosten verbunden und geniessen deshalb nicht immer den besten Ruf. Zu Unrecht, denn häufig sind sie von grossem Nutzen.**

Mit dem Ziel, die eigene Wertschöpfungskette auszubauen, wurde im Herbst 2016 von der Nordwestschweizer Birchmeier Bau Gruppe das Tochterunternehmen Kies+Beton AG Zurzibiet gegründet. Sämtlicher von der Bausparte des Unternehmens benötigte Beton sollte künftig vom hauseigenen Werk bezogen werden. Beim Aufbau des Werkes lag die Konzentration deshalb von Beginn an auf der Produktion von normiertem Beton. Dementsprechend kam schnell die Frage nach einer externen Zertifizierung der werkeigenen Produktionskontrolle gemäss den europäischen Gesteinsbaustoffnormen auf. «Der Entscheid war schnell gefällt», so Peter Hug, Geschäftsführer und Projektverantwortlicher. «Uns war von Anfang an klar, dass uns eine Zertifizierung dabei hilft, die Prozesse zu optimieren und uns konkurrenzfähiger zu machen.»

## EFFIZIENTE PROZESSE

Gemeinsam mit dem Schweizerischen Überwachungsverband für Gesteinsbaustoffe (SÜGB) als Partner begann man mit der Festlegung der Prozesse. Eine Herausforderung, wie sich bald zeigte. Vieles musste beachtet werden. Denn im hektischen Alltag eines Betonwerkes müssen gleichzeitig mehrere Betonarten mit unterschiedlichen Anforderungen an die Konsistenz für verschiedene Baustellen produziert und koordiniert sein. LKW kommen und gehen im Fünfminutentakt.

Die Zertifizierung zwang alle Beteiligten dazu, die anspruchsvollen Prozesse immer wieder im Detail zu hinterfragen und zu verbessern. Erst als sie möglichst einfach und vereinheitlicht waren, gab sich das Team zufrieden. Das Resultat davon sind heute einwandfreie Abläufe und zufriedene Mitarbeitende, die sich schnell an die sich wiederholenden Prozesse gewöhnt haben. Die offene Fehlerkultur führt zudem laufend zu weiteren Verbesserungen in der Produktion und der Logistik. Dabei waren auch die Rückmeldungen der Baustellen wichtig.



LKW kommen und gehen im Fünfminutentakt; das erfordert klare Prozesse.

---

**«Dank der Zertifizierung  
werden Prozesse  
hinterfragt und verbessert.»**

---



Einwandfreie Kieskomponenten für die Betonherstellung.



Dank Zertifizierungen ist eine hohe Qualität des Betons sichergestellt.



## HOHE QUALITÄT, KONKURRENZFÄHIGKEIT UND RECHTLICHER SCHUTZ

Neben einer effizienten Arbeitsweise bringt die Zertifizierung viele weitere Vorteile. So ist die hohe Qualität des Betons sichergestellt, was wiederum zu zufriedenen Kunden führt. Sollte ein Kunde trotzdem wider Erwarten etwas beanstanden, könnten die gut dokumentierten und rückverfolgbaren Arbeitsschritte gar vor Haftungsansprüchen und ungerechtfertigten Forderungen schützen.

Ein weiterer sehr wichtiger Punkt sind der Erhalt der Konkurrenzfähigkeit und die Möglichkeit eines fairen Wettbewerbs. Immer mehr öffentliche und private Bauherren verlangen nach zertifiziertem Beton, was einen fairen Vergleich der Offerten möglich macht.

Nach zwei Jahren erreicht das Unternehmen einen Ausstoss von 70'000 m<sup>3</sup> Beton pro Jahr. «Wir können schon jetzt sagen, dass sich eine Zertifizierung für uns in technischer, rechtlicher und wirtschaftlicher Hinsicht auszahlt hat», erklärt Peter Hug. Er ist überzeugt, dass die Kies+Beton AG Zurzibiet ohne die Zertifizierung durch den SÜGB nicht in diesem Tempo vorangekommen wäre.

# DEPONIELEITER – EINE SPANNENDE UND VIELSEITIGE AUFGABE

**Leiter von Deponien tragen die Verantwortung für den einwandfreien und gesetzeskonformen Betrieb. Erich Binz erklärt, was die Leitung von Deponiebetrieben zu einem vielseitigen und faszinierenden Job macht.**

## Was macht den Job als Leiter einer Deponie so spannend?

Um jeden Tag genügend Raum für die Ablagerung von Deponiematerial bereitzustellen, ist ein sorgfältiges Planen und Organisieren der Arbeitsabläufe notwendig, was vielseitig und interessant ist. Dazu gehören z. B. die Aufteilung der Deponie in Kompartimente, das Erstellen von stabilen Dämmen für die Ablagerung von Bohr- und Betonschlämmen oder die Vorbereitung von Geländemulden für den Einbau von Faserzementplatten. Dabei sind auch die Witterungsverhältnisse zu berücksichtigen. Die Zufahrten für Anlieferungen müssen auch bei nassem Wetter befahrbar bleiben. Mir macht auch der Kontakt mit den Mitarbeitern, den Eingangskontrolleuren, den Maschinisten, den Kunden und den Behördenvertretern grosse Freude.

## Worin bestehen die grössten Herausforderungen?

Zweifelsohne die Kontrolle des gelieferten Materials und dessen Zuweisung in die verschiedenen Deponiekompartimente. Dazu gehört auch die Abweisung von unzulässigen Materialien, was auch Sozialkompetenz erfordern kann. Eine weitere Herausforderung ist das sorgfältige Einbauen von Ablagerungsmaterial, eine eher monotone Aufgabe, die aber für stabile Böschungen und Standflächen zwingend notwendig ist.

## Welche Auswirkungen hat die seit 2016 in Kraft stehende VVEA auf Ihre Tätigkeit?

Die VVEA ist zwar bereits in Kraft, die zugehörigen Vollzugshilfemodule sind aber erst am Entstehen. Unsere Kunden sind dadurch verunsichert. Es braucht mehr Zeit für Abklärungen und Kundenberatungen. Andererseits werden wir im Kanton Bern vom AWA tatkräftig unterstützt, damit wir unseren Kunden brauchbare, effiziente Lösungen anbieten können. Das in der VVEA neu hinzugekommene Verwertungsgebot betrifft in unseren Betrieben einige Produkte. Dies erfordert für Zwischenlagerungen und Aufbereitungen zusätzlichen Platzbedarf und ergänzende Aufwendun-

---

**«Ständiger Erfahrungsaustausch und regelmässige Schulungen sind unabdingbar.»**

---

gen im Bereich Recycling. Leider fehlt uns insbesondere bei Strassenasphalt die Unterstützung der Behörden für den Einsatz dieser Produkte bei neuen Projekten.

## Ein reibungsloser Deponiebetrieb stellt auch Anforderungen an die Mitarbeiter. Welche Kompetenzen werden vorausgesetzt?

Ein ständiger Erfahrungsaustausch sowie die regelmässige Schulung des Personals sind unabdingbar. Glücklicherweise kann ich auf langjährige, erfahrene Mitarbeiter zählen, die bereit sind, ihr Wissen an die jüngeren Kollegen weiterzugeben. Schwerpunkte setzen wir bei der Materialkunde und bei gesetzlichen Grundlagen. Unsere Mitarbeiter müssen die VVEA kennen und wissen, in welchen Deponietypen welche Materialien zugelassen sind. Die Mitarbeiter der Eingangskontrolle müssen mit Sicht- und Riechkontrollen beurteilen, in welchen Deponiesektor ein Abfall gehört, oder mittels Fragen allfällige Verschmutzungen des gelieferten Materials ausfindig machen. Besonders kritisch sind die Anlieferungen von sauberem Aushubmaterial, bei denen wir die detaillierte Herkunft abklären. Trotzdem sind wir auf die Ehrlichkeit der Lieferanten angewiesen.

## Welchen Nutzen bringt die in der VVEA geforderte Aus- und Weiterbildungspflicht (siehe Box rechts)?

Obwohl die stetige Schulung der Mitarbeiter für den sicheren und gesetzeskonformen Betrieb von Deponien A und B zwingend ist, wurden bis anhin die Betreiber weitgehend alleingelassen. Lediglich die jährlichen Betriebskontrollen





Die Inertstoffdeponie Bergacher – eine der Deponien, welche Erich Binz verantwortet.

durch den FSKB oder den ARV gaben den Deponiebetriebern Hinweise, ob genügend Fachkompetenz vorhanden ist. Deshalb sind entsprechende Weiterbildungsangebote sehr willkommen. Insbesondere erhalten so auch Kleinbetriebe die Möglichkeit, mit realisierbarem Aufwand ihr Personal ausreichend zu schulen und ihr eigenes Betriebsrisiko zu reduzieren. Zudem bieten externe Bildungsangebote einen betriebsübergreifenden Wissenstransfer, der die Innovationsfähigkeit fördert.

## VVEA-WEITERBILDUNG FÜR MITARBEITER AUF DEPONIE

Die neue VVEA (eidgenössische Verordnung über die Vermeidung und die Entsorgung von Abfällen) verlangt von Besitzern von Abfallanlagen, dass sie selber und das Personal über die erforderlichen Fachkenntnisse für den fachgerechten Betrieb der Anlagen verfügen und die entsprechenden Aus- und Weiterbildungszeugnisse vorweisen können. Die Kies- und Betonindustrie ist von dieser Regelung vor allem mit dem Betrieb von VVEA-konformen Deponien A und B betroffen. Der FSKB hat darauf reagiert und die Grundausbildung «Wiederauffüllungen, Deponien A/B und Rekultivierung» neu entwickelt. Ein erster Kurs findet im November in Dagmersellen LU statt. Für weitere Fragen sowie Informationen zum Inhalt der dreitägigen Grundausbildung steht Ernst Honegger von der FSKB-Geschäftsstelle zur Verfügung.

Erich Binz (60) ist seit 11 Jahren Betriebsleiter der Kies AG Aaretal KAGA. In seiner Funktion leitet er die Deponien Bergacher (Deponie Typ B) sowie Bümberg (Wiederauffüllung) und berät Kunden in Entsorgungsfragen. Zuvor war er als dipl. Bauführer bei der Frutiger AG und als Produktmanager bei der Creabeton Baustoff AG in Lyss tätig. Erich Binz ist verheiratet und Vater von 2 erwachsenen Kindern. Zu seinen Hobbys zählen Fussball und Aktivitäten im Freien.



# LERNREICHE ERLEBNISTAGE IN ABBAUSTELLEN

**Schulklassen sind gern gesehene Gäste in der Kiesgrube und im Steinbruch. Unter fachkundiger Leitung wird den Kindern und Jugendlichen viel Wissenswertes über den Betrieb, die Geologie oder die Natur in der Kiesgrube weitergegeben. Neben den Lerninhalten sind das Erlebnis, die Experimente sowie das Spiel mit Stein und Sand wichtige Elemente eines Kiesgrubentages.**

Ein Ausflug in die Kiesgrube oder einen Steinbruch bietet viel. Alle Führungen werden abwechslungsreich und stufengerecht gestaltet. Die Themen passen in die schulischen Unterrichtseinheiten von Natur, Mensch und Gesellschaft. Gerne werden die Führungen Natur gebucht, zum Beispiel mit dem Schwerpunkt Amphibien. In den Abbaustellen können die Lebensräume der Amphibien und verschiedene Arten beobachtet werden. Natürlich wird die Aufmerksamkeit auf den vorbeifahrenden Pneu-lader gelenkt. «Wie schwer ist diese Maschine und wie viele Tonnen passen in

sächlich von Französisch sprechenden Schulklassen besucht. Der Lernort Kieswerk Seen ist für Schulklassen aus der Stadt Winterthur reserviert. Auch ausserhalb dieser fest installierten Lernorte werden jährlich an unzähligen-

---

**«Die Themen passen  
in die schulischen  
Unterrichtseinheiten von Natur,  
Mensch und Gesellschaft.»**

---

die Schaufel?» Solche technischen Fragen werden kompetent beantwortet, genauso wie Fragen im Bereich Geologie wie beispielsweise «Woher kommen all diese Steine?». Die Abbaustellen bieten perfektes Anschauungsmaterial zu den letzten Eiszeiten. Die beiden Workshop-Angebote «Steine von Hand schleifen» oder «Steinfarben herstellen» sind weitere interessante Programme zum Thema Stein. Ein Erlebnistag in der Kiesgrube oder im Steinbruch dauert in der Regel einen halben Tag.

## SCHWEIZWEITES ANGEBOT FÜR SCHULKLASSEN

Das Angebot von Führungen und Workshops in Kiesgruben besteht schon seit Jahren. Bereits seit mehr als zehn Jahren wird von der Stiftung Landschaft und Kies der «Lernort Kiesgrube» in Rubigen geführt. Dieses Angebot richtet sich an Schulklassen aus dem Kanton Bern. Der «Site pédagogique» in der Kiesabbaustelle in Ménières FR wird haupt-



Die ganze Klasse passt in die Schaufel des Pneu-laders.



Welche Amphibienarten leben in diesem Teich?

Standorten Schulklassen durch Abbaustellen geführt. Bei den kantonalen Kiesverbänden Zürich und St. Gallen sind zudem auf der Website interaktive Karten zu finden, welche Angebote wo gebucht werden können. Die vielen positiven und oft kreativ gestalteten Rückmeldungen in Form von Zeichnungen und Geschriebenem zeigen, wie sehr es den Kindern gefallen hat und dass ein Tag in der Kiesgrube ein nachhaltiges Erlebnis ist. Eine Kiesgrubenführung ist Lernen am Objekt ausserhalb des Schulzimmers.



Auf einen 4/8er-Kieshaufen klettern gehört zu den Highlights eines Kiesgruben-Erlebnistages.

## AUSWAHL AN ANGEBOTEN

- FSKB Bern: [www.fskb.ch/natur-und-boden](http://www.fskb.ch/natur-und-boden)
- Lernort Kiesgrube Rubigen: [www.lernortkiesgrube.ch](http://www.lernortkiesgrube.ch)
- Site pédagogique Ménières: [www.site-pedagogique-menieres.ch/home.php](http://www.site-pedagogique-menieres.ch/home.php)
- Lernort Kieswerk Seen: Daten der Führungen werden jeweils im Schul-Newsletter der Schulen Winterthur bekannt gegeben.
- FKB Zürich: [www.fkb-zuerich.ch/de/Führungen](http://www.fkb-zuerich.ch/de/Führungen)
- KSKB St. Gallen: [www.kskb.ch/deu/home/angebote/](http://www.kskb.ch/deu/home/angebote/)

Interessierten Lehrpersonen vermittelt der FSKB gerne weitere regionale Angebote.

# KURZMELDUNGEN



## VVEA – NACHHALTIGES SCHLIESSEN VON STOFFKREISLÄUFEN

Die am 1. Januar 2016 in Kraft getretene Verordnung über die Vermeidung und Entsorgung von Abfällen (VVEA) soll mit verschiedenen Vollzugshilfen konkretisiert werden. Der FSKB ist interessiert, dass die Abfallgesetzgebung zu einem nachhaltigen Schliessen der mineralischen Stoffkreisläufe beiträgt. Seine wichtigsten Anliegen lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Der Bauherr hat für die aus einer Baustelle anfallenden Abfälle bei Verdacht gezielte Probenahmen durchzuführen und Entsorgungskonzepte zu erstellen.
- Die Verwertung besitzt Priorität. Die Verwertung als Auffüllmaterial ist der stofflichen Verwertung gleichwertig.
- Die Entsorgungsunternehmen haben die Behörden ausschliesslich mit Abfalldaten zu dokumentieren. Die Behörden behandeln diese Informationen vertraulich.
- Das nachhaltige Schliessen der mineralischen Stoffkreisläufe basiert primär auf der unternehmerischen Eigeninitiative.
- Auf übertriebene Regulierung und Bürokratie, beispielsweise bei der Datenerhebung, wird verzichtet.

Ausserdem ist der FSKB interessiert, die Mitarbeitenden der Branche weiterhin selbst praxisnah und massgeschneidert im Bereich der Abfallvermeidung und Abfallentsorgung aus- und weiterzubilden. Allenfalls ist für die Ausbildung eine professionelle Zulassungsbehörde zu bilden. Der FSKB ist zuversichtlich, dass seine Anliegen in den finalen Vollzugshilfen berücksichtigt werden.

## REVISION RAUMPLANUNGSGESETZ (RPG II)

Der FSKB begrüsst, dass im zweiten Teil der RPG-Revision auch die nicht siedlungspolitischen Aspekte thematisiert werden. Nach seinem Ermessen ist es wichtig, dass dabei der Stellenwert der gesamthaften Interessenabwägung gestärkt und das Zusammenspiel der Raumplanung mit dem Umweltschutz versachlicht werden. Er lehnt das pauschale Privilegieren bestimmter Nutzungen, beispielsweise im Zusammenhang mit der Fruchtfolge oder dem Heimatschutz, sowie das Einführen von raumplanerischen Kompensations- und Aufwertungsmassnahmen ausserhalb der Bauzonen ab. Nach seiner Überzeugung haben auch diesbezügliche Erwägungen als Entscheidungsgrundlage in die gesamthaftige Interessenabwägung einzufließen.

## NATIONALES KONZEPT MINERALISCHE ROHSTOFFE

Ständerat Peter Hegglin hat im Rahmen einer Motion unter Einbezug der Kantone und der Wirtschaft die Erarbeitung eines nationalen Sachplans für mineralische Rohstoffe durch den Bundesrat beantragt. Der Ständerat hat die Motion mit 32 zu 7 abgelehnt. Es ist aber vorgesehen, die Anliegen der Motion hinsichtlich der mineralischen Rohstoffversorgung im Rahmen eines Konzeptes abzudecken. Der FSKB kann mit dieser Entscheidung gut leben. Für ihn ist es wichtig, dass die Planung der mineralischen Rohstoffversorgung weiterhin subsidiär (Konzentration der Entscheidungskompetenzen auf der kommunalen und kantonalen Ebene) sowie mit Priorität für die bestehenden Abbaustellen erfolgt und die Bürokratie auf einem vernünftigen Niveau gehalten wird.



## BAFU-BODENSTRATEGIE

Der FSKB ist vom Bundesamt für Umwelt (BAFU) eingeladen, zur BAFU-Bodenstrategie, mit der Ziele und Stossrichtungen hinsichtlich eines nachhaltigen Umgangs mit dem Boden ermittelt werden sollen, Stellung zu beziehen. Bereits vor über zwanzig Jahren hat der FSKB seine eigene Rekultivierungsrichtlinie veröffentlicht, welche seitdem kontinuierlich weiterentwickelt worden ist und den heutigen Stand der Bodenarbeit-Technik (siehe Seite 10) wiedergibt. Die BAFU-Vorlage sieht das Durchführen verschiedener Studien und Grundlagenarbeiten sowie das Erstellen daraus resultierender Vorgaben für die Planung vor. Der FSKB wird Stellung beziehen, auf die Gefahr der Bürokratisierung hinweisen, den Fokus auf die praxisnahen Tätigkeiten in unserer Branche lenken und so den Nutzen einer Lösung illustrieren, welche auf der Freiwilligkeit der mit dem Boden arbeitenden Unternehmen basiert.

Zudem stellt der FSKB fest, dass einzelne Kantone beginnen, im Zusammenhang mit der Bodenkundlichen Baubegleitung (BBB) einschneidende Verfügungen (z.B. BBB-Weisungsbefugnisse, Monopolisierung durch die Bodenkundliche Gesellschaft der Schweiz (BGS)) zu erlassen. Der FSKB plädiert für eine qualitativ hochwertige BBB. Das Festlegen der Stellenprofile sowie der Organisation stellt aber eine «urunternehmerische» Aufgabe dar und diesbezüglich steht der Unternehmer in der Pflicht. Der FSKB lehnt deswegen diese weitgehenden Verfügungen ab und will, dass hier weiterhin die Unternehmer Verantwortung übernehmen.

## KIESWASCHSCHLAMM

Kieswaschschlamm ist ein natürliches Nebenprodukt der Kiesproduktion, das sich ideal zur Aufwertung von landwirtschaftlichen Böden eignet. Der FSKB setzt sich dafür ein, dass die Verwertung in der Landwirtschaft problemlos möglich ist. In diesem Sinne wurde im Rahmen der Vernehmlassung zur Chemikalien-Risikoreduktions-Verordnung (ChemRRV) beantragt, den entsprechenden Grenzwert für Nickel von 30 auf 50 mg/kg anzuheben. Damit erfolgt auch eine Vereinheitlichung unter den für diesen Bereich massgeblichen Verordnungen (VBBO und VVEA). Die Kieswaschschlamm-Verwertung schliesst die Stoffkreisläufe und schont die knappen Volumina der Wiederauffüllung.

## BERGREGAL IM KANTON BERN

Im Kanton Bern sieht ein Vernehmlassungsentwurf vor, den unterirdischen Abbau von Steinen und Erden sowie die Nutzung der daraus resultierenden Hohlräume dem Bergregalgesetz zu unterstellen. Der FSKB lehnt den Entwurf entschieden ab. Der Entwurf würde zu einem doppelten Staatsmonopol führen. Die nachhaltige Versorgung der Gesellschaft mit mineralischen Rohstoffen und Depozitarräumen im Untergrund wird gefährdet. Zudem stellt der Vorschlag aus Sicht des FSKB einen schwerwiegenden Eingriff in das Privateigentum dar und ist deswegen rechtlich unzulässig. Aufgrund der Echos im Rahmen der Vernehmlassung kann davon ausgegangen werden, dass auf das Umsetzen des Vernehmlassungsentwurfs gänzlich oder zumindest auf das Schaffen neuer Staatsmonopole grundsätzlich verzichtet wird.



### NEUER FSKB-VIZEPRÄSIDENT

Lionel Lathion (44) ist zum Vizepräsidenten des FSKB ernannt worden und nimmt neu in dieser Funktion Einsitz im Vorstandsausschuss des FSKB. Lionel Lathion, Bau-Ing. ETH, ist seit dem Jahr 2011 Direktor der Lathion Carrières et Garages SA in Sitten. Zuvor war er für einen internationalen Baustoffkonzern in mehreren Funktionen tätig. Im Jahr 2013 wählte ihn die FSKB-Mitgliederversammlung in den Vorstand und seit dem Jahr 2015 nimmt Lathion Einsitz im Vorstand des Europäischen Gesteinsverbandes UEPG. Lionel Lathion ist verheiratet und Vater einer Tochter.

---

### VERSTÄRKUNG FÜR DEN VORSTAND

Jean Malcotti (57) und Thomas Merz (46) sind am 8. Juni 2018 durch die Mitgliederversammlung in den Vorstand des FSKB gewählt worden.



Jean Malcotti, Bau-Ing. HES, ist seit vielen Jahren in verschiedenen Kaderpositionen in der Westschweizer Kies- und Betonbranche tätig und arbeitet heute im Stab des Familienunternehmens Grisoni-Zaugg SA in Vuadens FR. Er wirkt seit vielen Jahren im Vorstand des Verbandes der Waadtländer Kies- und Abfallindustrie AVGD und präsidiert diesen Verband seit 2013. Jean Malcotti ist Vater von drei erwachsenen Kindern.



Thomas Merz begann nach einer Hochbauzeichner-, Maurer- und Betriebsökonomausbildung sowie verschiedenen Weiterbildungen 1996 für das elterliche Unternehmen, die Merz-Gruppe in Gebenstorf AG, tätig zu sein. Heute ist Thomas Merz deren Inhaber und Verwaltungsratspräsident. Er präsidiert seit 2013 den Verband der Aargauer Kies- und Betonproduzenten und ist zudem Präsident des Verbandes arv Baustoffrecycling Schweiz. Thomas Merz ist verheiratet und Vater von drei Kindern.

---

## IMPRESSUM

### Herausgeber

Fachverband der Schweizerischen  
Kies- und Betonindustrie FSKB  
Schwanengasse 12  
3011 Bern  
www.fskb.ch

### Konzept, Inhalte und Realisation

Fachverband der Schweizerischen  
Kies- und Betonindustrie FSKB  
in Zusammenarbeit mit furrerhugi. ag

### Auflage

7700 Exemplare

### Sprachen

Deutsch, Französisch

### Druck

Ast & Fischer AG, Wabern



### Bilder/Autoren

Titelseite Bild: Hansueli Schärer  
Seite 4–7 Autor: Claudio Looser  
Grafiken: © swisstopo  
Seite 8/9 Autoren: Prof. Dr. Silvio Borner, Markus Saurer  
Bilder: Prof. Dr. Silvio Borner / Markus Saurer / Hansueli Schärer  
Seite 10/11 Autor: Doris Hösli  
Bilder: FSKB  
Seite 12/13 Autor: Thomas Wälti  
Bilder: Thomas Wälti / © Bodo Rüedi und Urs Koller  
Seite 14/15 Autor: Volker Wetzig  
Bilder: Birchmeier Holding AG / Hansueli Schärer / fotolia.de  
Seite 16/17 Autor: Ernst Honegger, Claudio Looser  
Bilder: Kies AG Aaretal KAGA  
Seite 18/19 Autor: Doris Hösli  
Bilder: FSKB  
Seite 20–22 Autor: Martin Weder, Claudio Looser  
Bilder: Hansueli Schärer / KSB-Gruppe / FSKB



Fachverband der Schweizerischen  
Kies- und Betonindustrie FSKB  
Schwanengasse 12  
3011 Bern  
[www.fskb.ch](http://www.fskb.ch)